

Gläschen von dem wirklich superben Wein. Der Wirth bezieht ihn von der Quelle.“

„Ich trinke auch nicht, mein Herr.“

„Ah —! Sie sind . . . musterhaft solide, mein Herr. Ich gratulire der schönen Angelina.“

„Nennen Sie den Namen nicht!“ rief ich aufgebracht.

„Warum nicht?“ fragte er, mit seinem Stöckchen spielend. „Es ist ein guter, mir sehr theurer Name — der Name eines ebenso liebenswürdigen als unglücklichen Geschöpfes. Angelina verdient —“

„Daß Sie von ihr schweigen!“ fiel ich entrüstet ein.

„Sie könnten darin Recht haben, mein Herr,“ sagte er plötzlich ganz ernst und mit einem Hauch von Schwermuth. „Glauben Sie mir, ich bedauere nichts so sehr — — Aber was wissen Sie davon?“

„Nichts, nichts,“ versicherte ich, mich von ihm entfernend.

Er faßte meinen Arm. „Kommen Sie hinein. Sie sollen nicht spielen, nicht trinken. Ich will Ihnen die Geschichte erzählen, so wahrhaftig sie sich zugetragen hat. Wenn mein Onkel mich nicht enterbt hätte —“

Ich entzog ihm meinen Arm und stellte mich in drohender Haltung vor ihn hin. Ich wußte, daß ich in einer Minute über Alles aufgeklärt werden konnte, was Angelina mir verschwiegen hatte, was ihr Benehmen gegen mich rechtfertigte. Aber es war meiner tiefsten Empfindung zuwider, diesen Menschen über sie sprechen zu hören, die mir noch vor einer Stunde eine Heilige erschienen war und die auch jetzt noch meinem schmerzhaft zuckenden Herzen etwas bedeutete. „Noch ein Wort,“ rief ich, „und ich schlage Sie zu Boden! Sie schämen sich nicht, das Geld zu vertrinken, das Sie der armen Geigerin abgebettelt haben; Sie werden sich auch der Lüge nicht schämen, die ihren Ruf antastet. Wenn Sie sich ihr schuldig fühlen, ist dies die Art, ihr gerecht zu werden? Wäre noch ein Fünkchen Ehrgefühl in Ihnen, so würden Sie mit Ausbietung aller Kräfte